

# Deutsche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 462

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Verleger: Carl Schreyer, Halle a. S., Postfach 100 00. Druck: Carl Schreyer, Halle a. S., Postfach 100 00. Preis: 1 Mark 50 Pfennig. Abonnement: 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 15 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Druck: Carl Schreyer, Halle a. S., Postfach 100 00.

Zweite Ausgabe

Sonnabend, 2. Oktober 1915

Verlagsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30  
Verlag: Carl Schreyer, Halle a. S., Postfach 100 00

# Unsere Westfront unerschüttert

## Die deutsche Stellung in der Champagne gesichert

Dem „L.-M.“ wird aus Gent unter dem 1. Oktober gemeldet:

Die in den französischen amtlichen Meldungen enthaltenen Ausschüttungen der Erfolge in der Champagne, namentlich südlich von Ripont, sowie westlich des Montinlofs, werden durch anderweitige Berichte dahin vervollständigt, daß die deutsche Gesamtsituation seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten durchgeführten Sicherung erbracht hat. Das einzige Ergebnis der von den italienischen französischen Frontposten unter Führung General Mangochers unternommenen Operationen ist der Gewinn der nächst Vesnil und Maßiges gelegenen Höhe 191. Doch muß, wie die Nachrichten hervorheben, die Weiterführung der Straße von Bille-sur-Tourbe nach Cornan-en-Dormois nach wie vor unfruchtbar sein. Sehr unangenehm empfindet die Frontlinie den durch die Überflutung entstandenen Anstauungen der deutschen Gegenangriffe bei Durange de Defaite südlich Ripont. Auf diesen deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, ein Ueberbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Mangocher es besonders scharf abgesehen und verordnete, die Höhen zu seiner Gefestigung anzuheben, um die Befestigung von Durange de Defaite beständig zu können. Er mußte aber schließlich in gewundenen Ausdrücken abgeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet: Das Ausbleiben weiterer amtlicher Berichte von Frankreich wirkt beunruhigend. Man hat den Eindruck, daß die englische Offensive vorläufig zum Stillstand gekommen ist.

## Ueber die Kämpfe bei Vesna-Scjourn

Christiana, 1. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „New-Yorker American“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Rückblick von Neaufort auf der Höhe vor dem Stützpunkt sei der Kampf die reinste Schlacht gewesen. Die Franzosen vertrieben den Feind in den Fluß zu werfen. Die deutschen Batterien auf dem anderen Ufer brachten durch ihre fürchterliche Feuer die vorkommenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

## Die neue deutsche Verteidigungslinie im Westen

Kopenhagen, 1. Oktober. Nach englischen Meldungen wird die starke deutsche Verteidigungslinie wie folgt beschrieben: Der Hügel der französischen Linie steht bei Pied de Bedegrange, davor befindet sich nach rechts ein langgestreckter Höhenzug, der im Besitz der Deutschen ist. Im Zentrum liegt die Landstraße zwischen St. Gilaire und St. Souplet, rechts davon die Fortsetzung des erwähnten Höhenzuges bis zur Landstraße Souain-Cornereh. Von einem Punkte, ungefähr mittig zwischen beiden Dörfern, geht die deutsche Linie über eine Anzahl Hügel, die durchschnittlich eine Höhe von 100 Meter erreichen und die wie Perlen an einer Schnur nebeneinander liegen. Die Täler haben die Richtung vom Norden nach Süden. Jede dieser Anhöhen bildet eine natürliche Stellung für die Artillerie, die in der Lage ist, die Angreifer zu beschließen. Gegen dieses fürchterliche System natürlicher Befestigungen soll sich die weitere Offensive richten.

## Der französische Voreberbericht

Paris, 1. Oktober. Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Am 30. September nahm der Feind unsere neuen Stellungen südlich von Souchez unter heftigem Feuer. In der Champagne besetzten wir mehrere Stellen in den Schützengruben der zweiten deutschen Verteidigungslinie westlich vom Hügel von Zature und westlich von der Farm Wacourt. In dieser Weise überführten einzelne Teile unserer Truppen die deutsche Linie und trafen entschlossen weiter vor; aber ihr Fortschritt konnte wegen sehr heftigen Scherenschnur der Artillerie und sehr heftigen Granateneuers nicht behauptet werden. Unsere Mannschaften hielten die eroberten Punkte der zweiten deutschen Linie fest in ihrem Besitz. Südlich von Ripont erzielten wir vollständigen Sieg über die Eroberung der ersten deutschen Linie, indem wir ein Stück des wichtigsten Stützpunktes, der Durange de Defaite genannt wird, einnahmen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse waren unsere Flugzeugabwehrer sehr tüchtig. Bomben auf die Verbindungslinien hinter der deutschen Front! Der Beobachter von Wagnencourt im Surpéval, Barmécillie, Mont à Foberger, Saint-Gilaire le Petit, sowie eine marschierende Kolonne bei Comme-Sy wurde mit Granaten belegt.

Amtlicher Sonderbericht von gestern Abend: In Italien unterhielt unsere schwere Artillerie die Unternehmungen der englischen Flotte gegen die deutschen Schiffe in der Nordsee. Keine bedeutenden Kampfhandlungen im Mittelmeer. Der Feind zeigte einige Tätigkeit in der Umgebung von Meze. Eine große feindliche Aufklärungsabteilung wurde durch unsere Feuer zerstört. Der Versuch eines französischen Marsches nach Westen wurde durch deutsche Schützengruben gestoppt. In der Champagne eroberten wir Gelände nördlich de Vesnil und weiter südlich der Höhe 190 (nördlich Maßiges) und der Straße von

## Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 1. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht: 1. Oktober 1915:

### Russischer Kriegsschauplatz

In Ostgalizien fiel nichts Besonderes vor. Bei Komow-Melkisch überführte ein russischer Angriffsvorstoß unter unierer Artillerieführung schon in der Vorbereitungsphase. An der Zima und im wohnlichen Bekunagsgebiet wurde die Verbundenheit der Ränge. Im Karwin abgewannen die Verbundenheit erneut Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Esfabriken nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes zwei Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den letzten zwei Gefechtslagen fielen in diesem Raum zehn Offiziere und 2400 Mann des Feindes in die Gefangenschaft.

### Italienischer Kriegsschauplatz

An der Trioler und Gärntner Front fanden gestern nur Geschützkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere bestbesetzten Linien westlich des Bombach-Grabens wurden von den braven Soldatengruppen abgewiesen. Gestern früh griffen die Italiener den Mrazik Bach und die Südwestseite dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an; dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Dolomiten Rückens wurden ebenfalls wie immer abgewiesen.

### Südsüdlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabses. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bille-sur-Tourbe nach Cornan-en-Dormois. An dieser letzteren Stelle machten wir Gefangene.

Einem feindlichen Gegenangriff gelang es, in der Schanze de la Delle wieder Fuß zu fassen. Ein zweiter sehr heftiger Gegenangriff in denselben Richtung wurde völlig zurückgeworfen. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. Die Aufstellung der alten deutschen Stellungen gab Gelegenheit, die erbeuteten Kanonen alle zu zählen. Ihre Zahl ist viel größer, als bisher gemeldet wurde. Die Gesamtzahl der dem Feinde seit dem 26. September abgenommenen Feldgeschütze und schweren Geschütze beträgt bis jetzt allein auf der Champagnefront 121. Ein Flugzeugabwehrer besetzte heute den Beobachter Turnicourt mit 72 Bomben, außerdem sehr wirksam. Unsere selbstbeständigen Flugzeuge zeigten wohlbestanden in ihren Einsatzflügen aus.

### Strenge Schweizer Grenzkontrolle

Bern, 1. Oktober. In einem Rundschreiben an die Kantonsregierungen empfiehlt der Bundesrat als Vorbereitung für Abmachungen, die er mit den benachbarten Staaten über die Kontrolle der Grenzstationen treffen will, eine Reihe von Vorkehrungen, um zu verhindern, daß polnische und mittellose Ausländer ins Land kommen, deren Absichten auf Schwierigkeiten stoßen würde und welche der Schweiz zur Last fallen könnten. Überall an der Grenze soll eine strenge Ausweisungskontrolle ausgesetzt werden, der jeder Ausländer sich zu unterwerfen hätte, wobei zu untersuchen wäre, ob der Fremde im Besitz von Papieren ist, die ihm nach Maßgabe der bestehenden Verträge zum Einreise einer Niederlassungsbewilligung berechtigen, da die Schweiz den Ausländern nur auf Grund eines solchen Papiers seinen Heimatsstaat wieder übergeben kann. Die Kantonalpolizei soll die Ausweisungskontrolle mit Hilfe des Militärs und der Zollbeamten möglichst nahe an der Schweizer Grenze vornehmen. Die Kontrolle soll, wenn möglich, überall Anfang Oktober in Kraft treten.

### Der Kaiser an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Berlin, 1. Oktober. Der Kaiser hat an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nachfolgendes Telegramm geschickt.

„Es ist mir heute endlich möglich, dem Jäger-Sotaijau zu beglückwünschen und dem Herzog des Vaterlandes für sein herrliches Aussehen auszusprechen zu können. Die Jäger sehen vorzüglich aus und somit Du und Mecklenburg mit Recht stolz sein auf solche Elitetruppen.“

## Lehrreiche Vergleiche

Wie zur Genüge bekannt, konnte sich schon keine der bisherigen Anleiheoperationen des feindlichen Auslandes nach Maßgabe des inneren Wertes und der Art der Geldbeschaffung mit den deutschen Kriegsanleihen messen. Aber ein Vergleich der englisch-französischen Anleihe in New-York mit den deutschen Kriegsanleihen fällt erst recht zu Ungunsten unserer Gegner aus. Zunächst besteht der grundsätzliche Unterschied bei den Anleiheoperationen darin, daß die bisher in Anleihenwege beschafft sind, aus eigener Kraft aufgebracht hat, während sich die führenden Mächte des Vorkriegesbundes namentlich an ausländische Geldgeber haben wenden müssen. Das deutsche Volk hat, als zum zweiten und zum dritten Male die Bereitstellung gewaltiger Summen für die Fortführung des Krieges erforderlich wurde, keinen Augenblick danach gefragt, ob das Verhältnis Deutschlands zu seinen Verbündeten die Herabgabe solcher Summen rätlich erscheinen lasse. Die amerikanischen Banken, die die englisch-französischen Anleihen finanzieren, haben dagegen von vornherein zur Bedingung gemacht, daß Rußland und Italien, unter drohender Abweisung der dringenden Wünsche dieser Staaten, von vornherein von der Beteiligung an der Anleihe, ja sogar von den Anleiheverhandlungen, ausgeschlossen werden, und auch die Finanzierung der Verbündeten Staaten hat nur unter diesem Vorbehalt ihre Zustimmung zu dem Abschluß der Anleihe gegeben. In Deutschland ist keine der drei Kriegsanleihen bei der Vergütung noch oberflächlich begrenzt worden, aber die Anleihen bei durch ihr Ergebnis im höchsten Grade überfordert, jede hat den Ertrag der früheren Anleihe erheblich, die zweite Anleihe den der ersten um 4 1/2 Milliarden, die dritte den der zweiten um 3 Milliarden, übertraffen. In jedem Falle hat das deutsche Volk in bereitwilligster Opferwilligkeit und in uneingeschränktem Vertrauen auf die unerschöpfbare militärische und wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes, in fester Überzeugung auf den Sieg der guten und gerechten Sache, für die Deutschland kämpft, weit mehr gegeben, als erwartet und vor der Hand notwendig gebraucht wurde. Wiederrum ungetrobt bei den englisch-französischen Anleihen in Amerika: aus den untrüglichen Gegebenheiten 1000 Millionen Dollar sind 500 Millionen Dollar gemordet, vielleicht gerade soviel, als die amerikanischen Großbanken bisher an den Kriegsanleihen für den Vorkriegsbund verdient haben. Die Verzinsung bei der zum Kurse von 90 Mark ausgegebenen dritten Kriegsanleihe stellt sich auf 5,07 v. H. oder wenn man den aus der Paris-Mitteilung am 1. Oktober 1914 veröffentlichten Gewinn berücksichtigt, auf 5,16 v. H. Die englisch-französischen Anleihen in Amerika ist gleichfalls mit einem Zins von 5 v. H. ausgestattet, aber sie wird zum Kurse von 98 zum Kaufe angeboten und muß dem Garantiehindefikt zum Kurse von 96 überlassen werden. Das bedeutet: England und Frankreich müssen tatsächlich 5,21 v. H. oder, wenn man den bei der Rückzahlung nach fünf Jahren herausbringenden Gewinn in Rechnung stellt, 5,8 v. H. Zinsen zahlen. Die Höhe der Anleihe, 500 Millionen Dollar oder 2 Milliarden Mark, wäre unter gewöhnlichen Verhältnissen gewiß als recht ansehnlich zu bezeichnen. Deutschland aber hat gleich mit seiner ersten Kriegsanleihe mehr als das Doppelte, mit seiner zweiten Kriegsanleihe mehr als das Dreifache, mit seiner dritten Kriegsanleihe mehr als das Sechsfache aufgebracht!

Dann kommt aber noch folgendes: Deutschland befreit mit den Erträgen seiner Kriegsanleihen keine finanziellen Kriegsausgaben. Für England und Frankreich bedeuten die 2 Milliarden Mark, die ihnen die amerikanischen Banken im Anleihewege beschafft haben, lediglich die Deckung eines Ausgabepostens, nämlich Bezahlung für die in den Vereinigten Staaten untergebrachten Aufträge auf Kriegsanleihen. So ist es denn auch wahrlich nicht, daß England und Frankreich von den 2 Milliarden überhaupt nichts zu sehen bekommen, daß über die Summe ganz oder doch zum größten Teile bereits Abfindung bestehender Zahlungsverpflichtungen bereits verfügt ist. Die Anforderungen an den Geldbedarf für die Kriegführung selbst bleiben also für England und seine Bundesgenossen die gleichen wie bisher und hierfür die weiteren Schmelzleistungen dienen nur dazu, so daß vorerst nicht schon in aller nächster Zeit neue außerordentliche Kredite für diesen Zweck, namentlich auch mit Rücksicht auf den russischen Bedarf, erforderlich werden dürften. Dagegen ist in Deutschland dank dem überaus tüchtigen Er-



# Provinz Sachsen und Umgebung

**Wanleben, 1. Oktober.** (Schätzpreis für Hasen. Hier ist ein Schätzpreis für Hasen festgesetzt worden. Er beträgt für 1/2 Hilo 20 Pfennige im Kreis. Dieser Preis gilt für Befreiung am Freitag im Kreis. Bis auf weiteres ist die Befreiung von Hasen aus dem Kreis Wanleben unterlagert.)

**Güthen, 1. Oktober.** (Eine Spur der Vermissten), die seit sie in bezugener Mode aus einem von Sommer kommenden Zuge sprang, nicht wieder zu ihrer hier wohnenden Eltern zurückgekehrt ist, führt nach Brauendorf. Dort kopfte das junge Mädchen gegen Mitternacht heftig an das Fenster der Einzimmerwohnung, bis sie öffnete. Die draußen stehende war ohne Hut und blutete stark am Kopfe; zur Milderung der Wunde, die sie sich durch Stolpern auf einem Steinbänke ausgezogen worden, hat sie ein Weiser. Darauf hob sie die Arme hoch, um zu zeigen, daß ihre Wunde schlimm sei. Frau Schwarze kam der nächsten Morgen unheimlich vor, sie glaubte, er wäre ein verlesener Mann und schloß eiligst das Fenster. Das junge Mädchen entfernte sich in der Richtung nach Sommerda.

**Beitz, 1. Okt.** (40jährige Dienzeit). Auf eine 40jährige Dienzeit hat heute der Steuereinkasser Herr Mehnertsdorff seine Dienste zurückgeführt.

**Weißdorf, 1. Okt.** (Eine Kuh geküßt). Dem Maurermeister Räder hier wurde eine Kuh geküßt, die mit nach zwei anderen Kühen auf die bei der Viehhaltung gelegene, eingegrenzte Weide getrieben worden war. Bis jetzt waren alle Nachforschungen nach dem Diebe ohne Erfolg.

**W. Wansleben, 1. Okt.** (Weim Diebstahlschiffen). Ein weiser Einwohner hatte, wie die Wälder melden, bemerkt, daß ihm wiederholt von seinem Grundstück Kartoffeln gestohlen worden waren. Er legte sich deshalb dieser Tage nachts mit einer Schutzpatrone auf die Wälder. Als die Frau — eine solche war die Diebin — dann wieder erschien und Kartoffeln ausgegraben erhielt sie von dem Aufwacher einen Schuß, an dessen Folgen sie starb. Die Unternehmung ist im Gange.

**W. Weimar, 1. Oktober.** (Weise des Großherzogs nach Tirolo). Die „Allgemeine Zeitung“ meldet, begibt sich der Großherzog zu kurzem Aufenthalt nach Tirolo.

**W. Jena, 1. Oktober.** (Zur Ruhr-Epidemie). Das Rentalkomitee vom roten Kreuz in Berlin hat der Stadt Jena vier Barren zur Verfügung gestellt, die auf dem Hofe der Westküche zur Aufführung gelangen sollen. Der Stand der Krankefälle an Typhus beträgt jetzt 470. In der Westküche ist ein weiterer Todesfall eingetreten.

**W. Rebersdorf (Verzogung Goulog), 1. Oktober.** (Des Krieges Töchterchen). Im hiesigen Dorfstele ertrank das 15jährige Töchterchen des Landwirts S. Der Vater des Kindes war zwei Stunden außer dem Bewußtsein auf Urlaub heimgekehrt.

**W. Schmalhagen, 1. Okt.** (Zurückverunglückt). In Oelmershof stürzte die 51 Jahre alte Frau des Bürgermeisters in einem Schwächeanfall in die Düngrube. Sie wurde zwar alsbald heraufgehoben, hat jedoch kurze Zeit darauf infolge der erlittenen Gefahr verstorben.

**W. Jella-St. W., 1. Oktober.** (Verstirbt mit Schußwaffen). Die Ehefrau des Zimmermanns Wagner wurde von ihrem auf Urlaub befindlichen Schwiegersohn, der mit einer geladenen Pistole unvorsichtig umging, in die Brust geschossen und mußte schwer verletzt in die Klinik gebracht werden.

**— Oberhof, 1. Oktober.** (Wanderung). Die Vermögen der Klubhaus-Gesellschaft u. h. G. die die Mitglieder eines großen Spielplatzes ist, wurde das Kontostückvermögen eröffnet.

## Aus Halle und Umgebung

### Städtisches Gemüsemagazin

Salle, den 2. Oktober.

Die Stadtgemeinde Ohligas (Kreis Solingen) hat die Gemüseversorgung der ganzen Einwohnerschaft übernommen. Der Bürgermeister, dem ein Beitrag von fünf Händlern zur Seite steht, kauft für die ganze Gemeinde das Gemüse ein und legt mit den Händlern den Aufschlag fest, der als Händlergewinn zugewilligt wird. Höher darf der Preis nicht festgelegt werden. Eine Händlervermittlung hat sich mit dem Vorgehen einverstanden erklärt. Ohligas ist eine Stadt mit annähernd 30 000 Einwohnern.

## Schwarze Perlen

**Kriminalroman von August Reihl.**

Mein Gott, das' doch nicht so lang, Johann, sagte er zu dem Alten, der Kermel muß doch schon reif sein!

Ja, aber bitte, hier am Mischen ist auch noch ein grauer Fleck. Wo der Herr Baron sich nur so kümmerlich gemacht haben?

Wie soll ich denn das wissen? antwortete Franz barisch und wandte dem Diener unwillig den Rücken.

Mittlerweile hatte der alte Baron eifrig mit Doktor Wurmer gesprochen.

Jetzt frage der Kommisjär:

Also, Herr Wurmer, nicht wahr, bloß diese beiden Herren sind gegenwärtig Ihre Gäste im Schloß?

Ja, die beiden. Mein Weib und der Sohn meines alten Freundes und Regimentskameraden.

Doktor Wurmer wendete sich an Baron Wolben:

Herr Oberleutnant werden doch nichts dagegen haben, empfinden bei mir zu bleiben und mich denn auf Ihr Zimmer zu begleiten?

Witte lehr, ich verließ' zwar nicht, aber ich seh' Ihnen selbstverständlich ganz zur Verfügung.

Baron Franz Rodenstein, der wieder an die Gruppe herangetreten war, sagte:

Wenn Sie — es durchein nicht unterlassen können, die Gäste — des Barons durch vorgelassene Maßnahmen zu belästigen?

Baron, mein Herr, ich bin kaiserlicher Beamter und tue meine Pflicht!

Ja, ja, bitte, bitte — aber ich finde, daß auch ein kaiserlicher Beamter vor der Tür eines Gentleman haushalten sollte!

Eine Unmutsfalte legte sich um die Stirn des alten Herrn.

Wer, so seh', Franz! Es ist in unser aller Interesse gelegen, daß man den Dieb erwischt. Ich habe dem Herrn Kommisjär die weitestgehenden Konzessionen gemacht. Ich denke, daß wir ihm alle entgegenkommen müssen.

Witt' vielleicht auch Du dein Zimmer dem Herrn öffnen? fragte Franz. Und Wary noch auch?

Die Baronin war durch diese Worte aus ihrem Sinnen aufgedreht worden.

Der alte Herr antwortete:

Selbstverständlich, wenn der Herr Doktor wünscht.

Wir in Halle sind übrigens, ohne zu diesem, hier kaum durchführbaren Mittel greifen zu müssen, recht zufrieden mit der Einrichtung der sogenannten Produzentmärkte, die ganz zweifellos bereits preisermäßigend auf den Wochenmarktverkehr gemirkt haben.

**Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung**

findet am Montag, den 4. Okt., nachmittags 4 Uhr, statt. Tagesordnung: Öffentliche Sitzung n. g. 1. Einführung des 2. Entwurfs des Entwurfs des Reichsgesetzes. 2. Berichterstattung des Stadtratsvorsitzenden. 3. Berichterstattung des Stadtratsvorsitzenden. 4. Genehmigung einer laufenden Anbahnung. Der Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Lembjör.

### Schlafjahre-Verbot

Durch Verordnung des Bundesrats ist verboten worden, geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel zu veröffentlichen. Diese Maßnahme hat bisher infolgedessen nicht den gewünschten Erfolg gehabt, als nach der an vielen Orten gemachten Wahrnehmungen Schlafjahre jetzt in erheblichem Maße in Waidwäldchen heimlich wird. Die Zubereitung von Schlafjahre erfordert aber bedeutende Mengen Milch, so 80 Liter Schlafjahre gehören etwa 1000 Liter Milch. — So daß ein allgemeines Schlafjahre-Verbot unter Zulassung von Ausnahmen für Bäckereien, Konditoreien, Kranfensalzen usw. geboten erscheint.

In dieser Frage schreibt die „N. P. C.“:

Die in der Milchverordnung vorhandenen Schwächen haben mehrere Regierungspresidenten veranlaßt, Verhandlungen mit den Milchproduzenten und den Milchverarbeitern einzuleiten, um die Verzögerung zu angemessenen Weisen im Wege freier Abmachung herbeizuführen. Auch die Bundesregierungen haben die Frage zum Gegenstand eingehender Ermüdungen gemacht. Aus allen Erörterungen konnte übereinstimmend festgestellt werden, daß die höheren Milchpreise auf die allgemeinen Verlusten und den stärkeren Verbrauch von Milchzuckerungen wie Butter und Käse zurückzuführen sind. Volles Einkommen besteht bei allen Sachverständigen aus dem Grunde, daß die Herstellung von Schlafjahre zu einer Einschränkung der Milchproduktion führen würde. Durch eine Verordnung der sachlichen Regierung wird bereits bestimmt, daß in allen Orten mit über 5000 Einwohnern Höchstpreis für Milch festgelegt werden müssen. Die Stadt Dresden hat sofort als Höchstpreis festgelegt: 20 Pfennige pro Liter. Die Milchpreise sind im Laufe des Jahres 1910 auf 22 Pfennige gestiegen. Die Milchpreise sind im allgemeinen sehr verschieden, sowohl hinsichtlich der Erzeugung des Milches und der mehr oder weniger löhnenwertigen Verarbeitbarkeit der Milch.

Um zu einer zweckmäßigen Regelung zu kommen, haben sich jetzt freie Vereinbarungen mit den Milchproduzenten und Verarbeitern ausüchtvoll erwiesen. An einzelnen Orten sind von Stadtverwaltungen bestimmte Mengen übernommen worden, um sie gegen Milchstarke an die minderbemittelte Bevölkerung abzugeben. Die Erzeugung leidet im übrigen, daß die Verbilligung mit der Verwendung der Milch nicht so stark genug ausgeht.

### Der eiserne „Kriegsflieger“

Der „Kriegsflieger“, wie die kommenden Fließpenningsstücke bereits genannt werden, verdrängt eine sehr beliebte Münze zu werden, denn schon jetzt ist die Nachfrage danach sehr lebhaft. Wenn nun auch die Arbeiten für die Herstellung der Kriegsflieger bereits in vollem Gange sind, so wird doch noch einige Zeit vergehen, ehe sie in der allgemeinen Zahlungsumkehr gelangt. Da der Bundesrat den Betrag, bis zu dem eiserne Fließpenningsstücke geprägt werden dürfen, auf 5 Millionen Mark festgesetzt hat, so können im Ganzen 100 Millionen der neuen Münze zur Ausgabe gelangen. Der Umfang der Ausprägung richtet sich jedoch nach den Bedürfnissen des Geldverkehrs. Die hiesig verbreitete Annahme, daß auch eiserne Fließpenningsstücke hergestellt werden sollen, entbehrt der Begründung. Die Ausgabe eiserner Fließpenningsstücke ist nicht vorgesehen.

Auch Wary sagte in lebenswichtigen Tone:

Wenn es der Herr Doktor durchaus wünscht, in mein Schlafzimmer einbringend — außer diesen zwei Zimmern bewohne ich ja kein Zimmer — so sieht es ihm selbstverständlich frei. Die Tür, lieber Herr Doktor, Sie sehen ja, steht offen. Bitte, Sie können gleich bei mir beginnen.

Vorerst möchte ich mich, soweit es die Dunkelheit gestattet — ich muß die genaue Unternehmung auf morgen verschreiben — hier noch etwas genauer umsehen.

Der Kommisjär überließ' prüfenden Blickes den kleinen Salon, der der Baronin als Wohn- und Empfangszimmer diente.

Dann ging er zur Kommode zurück, maß sie ab, zog eine Lupe hervor und prüfte genau die Umgebung des Schloßes. Er zählte die Schritte ab, die zum Fenster führten, betrachtete den Fußboden genau, schließlich das Fenstersturz und wandte sich dann an die Baronin:

Sagen Sie, bitte, Baronin, zu meiner Orientierung: Die Fenster gegen den Hof zu haben offen, sowohl hier als auch in den anderen Zimmern?

Ja, sie waren ursprünglich geschlossen, antwortete Wary, wurden aber auf Wunsch meines Vaters, während wir beim Abendessen saßen, geöffnet.

Dieses Zimmer hat nur diese beiden Türen?

Ja.

Nebenan ist Ihr Schlafzimmer, nicht wahr, in dem Sie bis elf Uhr verweilen?

Ja.

Die Verbindungstür stand offen?

Ja.

Hat Ihr Schlafzimmer einen zweiten Ausgang?

Nein.

Wenn also der Diebstahl zwischen elf und zwölf Uhr vorkam, würde ich, so hätten Sie den Dieb hören müssen; denn Sie waren ja in der Bibliothek, und die Türen standen offen.

Ja, allerdings, antwortete die Baronin und senkte die Augen.

Sie waren doch die ganze Zeit über in der Bibliothek, nicht wahr, Baronin?

Die ganze Zeit? Na, natürlich! Das heißt, ich saße Ihnen schon, daß ich ein vornehm in den Garten hinaustrat, um frische Luft zu schöpfen, sagte sie ungeduldig hinweg.

Könnte diejenige Person, die den Schmutz entwendet hat — Baron Franz, der nun das Wort an den Kommisjär richtete, vermied den Ausdruck Dieb — nicht durch das

## Im Krommehener französischer Granaten

Von einem Hauptmann der Artillerie ging seinen Eltern in Halle aus Weiten nachgehenden Schilderung zu die Zeitbild gibt von der ungeheuren Gewalt des hoch jetzt ankaltenden Angriffes der Franzosen und Engländer auf die deutschen Linien. Der Offizier schreibt unterm 26. September:

Meine Lieben Eltern!

Heute ist nun der fünfte Tag eines unerhörten Kampfes. Das Gefecht ist nicht zu befehlen. Die ersten drei Tage war nur Artilleriekampf. Ich habe mich mit meinen Leuten sehr zusammennehmen müssen. Meinen Leuten wurden die Kräfte doch etwas loder, als der erste 25-Zentimeter-Mörser hinter dem dritten Gefecht ein Loch von sechs Metern Durchmesser und drei Meter Tiefe riß. Ich habe auf die Batterie etwa 50 berattene liebliche Bomben bekommen. Wie bei das Gelände aussieht, kannst Du Dir denken. Gott sei dank! Ich habe die Gesellschaft 100 Meter hinter mich. Es wäre sonst wohl nicht möglich gewesen. Dazu kamen 25 3-Zentimeter-Mörser. Die Franzosen schickten mit den Dingen etwa 2400 Meter. Am dritten Tage sind sie Gott sei Dank von unseren 15-Zentimeter-Mörsern mit Gasgranaten ruhig gemacht. Stelle Dir nun drei Tage und drei Nächte ein ununterbrochenes Feuer vor, das so leicht das einfaß nicht! Und stelle Dir dann die Verwundung meiner Leute vor, die diese drei Tage nicht schlafen durften, bis ich zur Flanzierung des wahrhaftigen Angriffes gelangte weit vorgeschoben stehe, mit vorzüglichem Unterhand. Die Rollen der Unterhand betragen nach Bomben-Entladung etwa 6000 Mann. Ich habe den Leuten Ruhe vorgesetzt, trotzdem ich meine Leuten kaum noch haben konnte. Endlich am 4. Tage, früh 12 Uhr, feierte der französische Angriff ein. Ich schloß in 20 Minuten mit meinen 4 Geschützen über 400 Schuß. — Meine Batterie feuerte den 3. Angriff ab. Man kann vor Nacht nichts sehen. Der Angriff ist abgeblieben. Ein Nach von mir durch die Angriffslinie, ein Gefecht durch drei Batterien unbrauchbar gemacht. Durch ein Wunder blieb ein Leichterwunden, — Oestern waren die französischen Verluste beim Mittagsangriff fürchtbar. Der verurteilte französische Oberst der 168er, der vor meinem Unterhand nicht mehr weiter konnte, hatte sein Regiment hätte 5000 Mann hart den Angriff angetrieben. Es wäre unbeschreiblich. Das föderliche Artilleriefeuer! rief er aus. „C, diese Deutschen! Mein Vater 70 gefahren, meine 2 Söhne jetzt. 6 Säuler sind mir verbrannt.“ usw. . . .

Herslichen Gruß  
Euer Max.

Einen Tag später schreibt derselbe Offizier nach Halle:

Wir acht es gut. Der Kampf ist jetzt heftiger Tag — ist fechtbar. Oestern haben sich mit 3000 Mann den Reichsausschuss. Ich glaube, wir kämpfen jetzt um die Entscheidung des Reichsausschusses.

Von Angehörigen von Kriegsgenossen und Vermissten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Röhmung ein, für deren Befreiung die Namen in Marine-Verzeichnis sind. Die durch Vermissten dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge unliebsamer Berogierungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Anträge nicht an das Marineamt, sondern an das Stann-Marine-Teil in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten sind.

An Liebesgaben gingen ein 25 Mk. von Herrn Professor Schöllmeyer, der mit der Bestimmung, daß dieser Betrag an verschämte Arme verabfolgt wird. Weitere Gaben nimmt die Gesellschaft der Soldaten Zeitung entgegen.

## Vermischtes

### Explosionsopfer

Solothurn, 1. Oktober. Die Explosion in der Kammfabrik von Mümlwil hat 25 Tote gefordert. Etwa 10 weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt und etwa 40 leicht. Vermutlich wurden etwa 10 Arbeiter durch die Explosion inhaftet getötet; die übrigen konnten wegen des Feuers und des Rauches keinen Ausweg finden und verbrannten. Die Fabrik mit großen Vorräten an Zellulose und Horn ist bis

hinaus eingedrungen sein?

An die Milchdienerin habe ich auch schon gedacht, antwortete der Kommisjär, um so mehr, da das Zimmer im Parkter liegt und das Fenster offen stand. Vielleicht finden wir Angzeichen für diese Vermutung. Bitte, Herr Baron, veranlassen Sie, daß eine Laterne gebracht wird, die Lampe würde draußen auf sehr flackern.

Johann brachte eine Laterne und die ganze Gesellschaft, der Polizeikommissär an der Spitze, trat in den Garten hinaus.

Wurmer überflog mit reichem Blick die nächste Umgebung und maß mit den Augen die Entfernung, die zwischen dem Schloß und dem kleinen dunklen Höfenwäldchen linker Hand lag.

Doktor Wurmer hat die Gesellschaft, zurückzubleiben, damit abschlägige Spuren nicht vermischt würden.

Vor dem Fenstern des Rodorside botte sich der Kommisjär nieder und suchte eifrig den Boden. Endlich fand er auf und fragte den Baron, der vom Fenster aus neugierig zusah:

Baron, Sie jemand im Hause, der Sporen trägt?

Venor dieser antworten konnte, klappte der Oberleutnant die Mäntel auf und rief:

Wie Sie hören, befindet sich gleich hier einer!

Der Kommisjär schüttelte den Kopf.

Ihre Spuren, Herr Oberleutnant, stehen sich ganz leicht erkennen. Schmale, kurze Füße — Dank schön fürs Kompliment!

Und dazu langhaltige Sporen. Um diese Sporenspuren handelt es sich nicht. Jemand ein großer, plumper Fuß muß dazugefallen sein.

Und der Mann mit den groben, plumpen Füßen trug Sporen?

Ja, ganz bestimmt.

Der Baron überlegte.

Meine drei Reifschuhe tragen Sporen, aber Sie wissen ja, die gewissen angehängelten, die hoch über dem Absatz hängen, und es ist auch nicht recht angemessen, daß die Reute —

Nein, auch um die kann es sich nicht handeln. Das Sporenkleid würde nicht so deutlich abgedrückt, wenn die Sporen nicht tief unten an dem Absatz angebracht wären. Dann kann es nur mein Durck sein, sagte der Oberleutnant.

Der Kommisjär nickte beifriedig.

(Fortsetzung folgt.)

